

Herrscher, und das konnte schon damals bedenklich scheinen: die protestantische Ideologie. Als Friedrich entdeckte: „Ich bin gewissermassen der Papst der Lutheraner und das kirchliche Oberhaupt der Reformierten“¹¹⁶), da stand im Grunde auch der Durchführung seiner deutschen Aspirationen nichts mehr im Wege. Kants Philosophie gewann Schiller, Wilhelm von Humboldt und Kleist, die protestantische Staatsidee Fichte und Hegel. Der siebenjährige Krieg hatte Goethe gewonnen. Raubkrieg hin, Raubkrieg her: die Nation, von Klassizismus und Lutheranismus zugleich verdorben, gewann einen dankbaren Stoff zur Poetisierung. „Da griff ich ungestüm die goldenen Harfe, darein zu stürmen Friedrichs Lob“¹¹⁷). Hatte Friedrich nicht Gedankenfreiheit gegeben? Das verband Schiller (siehe Marquis Posa). Hatte er nicht den „grossen praktischen Verstand“, den Goethe an den Engländern lobte? Und wenn Friedrich auch französisch schrieb und sich mit Voltaire und den Enzyklopädisten besser verstand als mit Weimar und Jena: wo sonst als bei Preussen und seinem Heer war Rettung vor dem radikal Bösen der schrecklichen Ungeheuer-Revolution von Paris?

Der Jammer und die Misere, worin die habsburgische Theokratie, aufgebaut auf einem toten Gotte, Deutschland konservierte, lassen den Entschluss begreiflich erscheinen, den unsere Altvordern fassten. Sie konnten nicht ahnen, was folgen würde. Heute aber, da wir die Ungeheuer in unserer Mitte haben, da Preussen sinnlos und eine Landplage geworden ist, — was hindert uns noch, der Soldateska den Abschied, der Republik aber ihren Advent zu bereiten?

Als Herrscher war Friedrich nicht ohne Bedenken. Der Einfluss der *Henriade* ging tiefer, als er sich eingestand. „Die Gier nach immer mehr“, schrieb er im *Antimacchiavell*, „ist nur das Merkmal ganz niedrig gearteter Seelen“. Und: „Ein Verlangen, sich vom Raub des Nächsten zu vergrössern,